

GRAPHISCHE PRESSE

Nr. 4 34. Jahrg.

21. Januar 1921

ORGAN FÜR DIE INTERESSEN DER LITHOGRAPHEN, STEINDRUCKER, CHEMIGRAPHEN, PHOTOGRAPHEN, LICHT- u. KUPFERDRUCKER, FORMSTECHEUR u. VERW. BERUFE

Abonnement. Die *Graphische Presse* erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementpreis: 2 Mk. nkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 3873.) Für die Länder des Weltpostvereins 3 Mk.

Redaktion:
Hans Roniger, Berlin N 24, Elsaßstr. 85-88, 111. Redaktionsschloß:
Montag. Telefon: Amt Norden 4268.
Verlag: Johannes Fiap, Berlin N 24. Druck und Expedition:
Cohrad Müller, Schkenditz-Leipzig, Augustastr. 8-9.

Insertion. Für die viergespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 50 Pfg., bei Wiederholung Rabatt. Für Verbandsmitglieder sowie Verbandsanzeigen 25 Pfg. pro Zeile. Beilagen nach Übereinkunft. — *Zuschriften an die Expedition erbeten*

Inhalt:

Hauptteil: Bekanntmachungen. Warum Beitragerhöhung? Rundschau. Arbeitsgemeinschaft oder Klassenkampf. II. Obligationenanleihe der GEG. — **Allgemeines:** Berufliche Fortbildung. Ortsbericht Saalfeld a. d. Saale. — **Der Betriebsrat:** Gewerkschaftliche Betriebsrätezentrale. Aus meiner Praxis als Betriebsrat. — **Die Tapetenbranche:** Hannover. Ortsbericht Einbeck. Formstecher. — **Feuilleton:** Zur Kunst Franz Defreggers. — **Eingegangene Gelder.** — **Totenliste.** — **Anzeigen.**

Bekanntmachungen.

Mitgliedschaftsverwaltungen, Gauvorstände!

In Vorbereitung befindet sich die Herausgabe eines neuen Adressenverzeichnisses um den wiederholt geäußerten Wünschen Rechnung zu tragen. Das Adressenverzeichnis, welches auch die Adressen der Auskunftserteiler enthält, kann aber seinen Zweck nur erfüllen, wenn es möglichst lückenlos ist. Wir bitten deshalb alle Mitgliedschaftsverwaltungen und Gauvorstände, daß Ergebnis der vorgenommenen Neuwahlen unter Angabe der Adresse der Gewählten uns umgehend zur Kenntnis zu geben damit sie im neuen Adressenverzeichnis Berücksichtigung finden können.

Der Tarifvertrag für das Deutsche Lithographie- und Steindruckgewerbe für allgemein rechtsverbindlich erklärt.

Unter dem 29. Dezember vergangenen Jahres hat das Reichsarbeitsministerium den vom 18. bis 20. Mai 1920 von den beiden Vertragsorganisationen vereinbarten und ab 1. Juni 1920 gültigen Tarifvertrag mit Wirkung vom 1. Juni 1920 ab für allgemein verbindlich erklärt.

Der Verbandsvorstand.

Warum Beitragserhöhung?

„Schon wieder Beitragserhöhung“ wird mancher Kollege seuten, den das Schicksal durch mancherlei Umstände besonders hart befaßt. Aber auch jenem Kollegen, dem der Arbeiterschaft ganzes Elend nicht tagtäglich faustdick aufs Brot gestrichen wird, dürfte eine weitere Erhöhung des Verbandsbeitrages nicht wie gerufen erscheinen. Denn es ist ja leider eine Tatsache, daß trotz aller Anstrengungen des Verbandes auch bis heute noch nicht die Möglichkeit geschaffen werden konnte, das Existenzminimum zu erringen. Wena bei Verhandlungen der wiederholt eingereichten Lohnforderungen die Unternehmer wieder und immer wieder darauf verwiesen, daß auch die Arbeiterschaft den Krieg mit verloren habe, so ist dieser Umstand in der Forderung des Existenzminimums schon zur Genüge berücksichtigt. Denn in der Forderung des Existenzminimums drückt sich doch lediglich der Wille, das Leben fristen zu können, aus und drängt den berechtigten Wunsch, mit am Tische der Kulturgenüsse sitzen zu können, in den Hintergrund.

Aber nicht einmal das Existenzminimum will man der Arbeiterschaft kampfflos gewähren. Die großen Wirtschaftskämpfe der letzten Zeit — und jeden Augenblick können neue von noch größerem Umfange ausbrechen — beweisen jedem, der es erst bewiesen haben mußte, daß die Beschlüsse des Reichsausschusses der

Industrie auf einen Lohnabbau den einzelnen Unternehmerverbänden keine papiernen Richtlinien sind. Wenn es möglich war, am 9. Januar im Lithographie- und Steindruckgewerbe trotzdem noch eine Lohnerhöhung herauszuholen, so vergesse man nicht, unsere Lage zu beachten. Man vergesse aber auch nicht zu beachten, daß zwar von den Unternehmern kein Lohnabbau gefordert wurde, aber recht oft aus den gehaltenen Reden etwas ähnliches herausklang.

Schon allein die Tatsache, daß noch vor garnicht allzu langer Zeit nur durch die Inanspruchnahme des Reichsarbeitsministeriums ein, wenn auch nur kümmerliches Ergebnis erzielt werden konnte, beweist mehr als alle Reden und Schreibereien, daß der Verhandlungsweg zur Gestaltung der Lohn- und Arbeitsbedingungen sein bestimmtes Ziel hat. Was über diesem Ziele liegt, kann nur durch Kämpfe errungen werden. Da aber unsere Forderungen weit über das Ziel der Erreichung des Existenzminimums hinausgehen, wir eine ganze Welt erobern wollen, bleibt nur der Kampf als einziges Mittel, um zum Ziele zu kommen.

Und da erhebt sich die Frage: Sind wir auch stark genug, den Kampf aufnehmen zu können? Wir sagen: Nein! Wohl wird die Kollegenschaft stehen wie ein Mann, wenn es gilt den Kampf aufzunehmen, sie erwartet aber, daß die von ihr eingesetzten Kollegen zur Vertretung ihrer Interessen alle Voraussetzungen erfüllen, die nach menschlichem Ermessen den Sieg gewährleisten. Zum Kämpfen — und auch zum Siegen gehört in erster Linie Munition. Diese Munition im wirtschaftlichen Kämpfe ist das Geld. Leider muß gesagt werden, daß die bisher zur Führung von Wirtschaftskämpfen zurückgelegten Reserven des Verbandes durch die fortdauernde Entwertung des Geldes von Vierteljahr zu Vierteljahr kleiner werden. Die Ursachen der Nöte der Kollegenschaft sind auch zugleich die Ursachen der Nöte des Verbandes. Die wiederholt gegebenen Hinweise, im Verbandsrat zu sparen wo es nur irgend möglich ist, sind schon mehr als erfüllt. Mehr noch zu tun, muß unsere Schlagkraft schwächen. Aber klingen die geäußerten Wünsche zur größten Verbandssparbarkeit nicht recht stark an die bei jeder Lohnforderung von den Unternehmern gemachten Äußerungen an?

Aber mehr als lediglich Lohnkämpfe zu führen steht uns bevor. Wer die Kampfsymptome zu deuten vermag, sieht schon heute voraus, daß sogar die Führung von Lohnkämpfen zurückgedrängt werden muß, damit die proletarische Schlagkraft mit unverminderter Schärfe weit höheren Zielen dienstbar gemacht wird. *Die freien Gewerkschaften sind trotz aller oft ganz anders klingenden Behauptungen Kampforganisationen des klassenbewußten Proletariats.* Neutral allen sozialistischen Parteien gegenüber, sind sie nicht nur Schulen, sondern wirksame Wehrglieder, des Sozialismus. Ihr Ziel ist die Sozialisierung der Wirtschaft. Nachdem die soziale Revolution die ehemaligen Kampfbedingungen verändert hat, müssen die freien Gewerkschaften in das Zentrum der Machtkämpfe eintreten. Dies grundsätzlich für alle hörbar ausgesprochen zu haben, ist das

historische Verdienst des ersten Betriebsrätekongresses der auf gewerkschaftlichem Boden stehenden Gewerkschaften. Nach den dort aufgestellten Grundsätzen ist heiligste Pflicht der Gewerkschaften.

Nach den Äußerungen der Regierungsmenschen zu urteilen, wird schon in kürzester Zeit der Kampf um die Sozialisierung entbrennen. Eine Regierungsvorlage wird angekündigt, die dem Privatbesitz die Bodenschätze entziehen soll. In erster Linie soll es sich um Kohle und Eisen drehen. Man braucht kein Prophet zu sein, um voraus zu sagen, daß die Regierungsvorlage die Forderungen der Arbeiterschaft nicht erfüllen wird. Aber von der Lösung der Sozialisierungsfrage der Schlüsselindustrien hängt das Problem der Sozialisierung überhaupt ab. Die Macht, die die Arbeiterschaft hier in die Waagschale zu werfen hat, wird ausschlaggebend sein, der Sozialisierung das Gepräge aufzudrücken.

Um die Sozialisierung handelt es sich jedoch nicht allein. Mit aller Macht drängt die Kontrolle der Produktion zur Lösung. Immer deutlicher tritt hervor, daß der Kapitalismus die Probleme der sozialen Revolution nicht zu meistern vermag. Die Arbeiterschaft hat aber auch weder Lust noch Neigung, sich weiterhin von der Lösung der wirtschaftlichen Fragen ausschalten zu lassen. Aber auch hier dreht es sich, wie überall, um Machtfragen, die nicht durch Gewalt, wohl aber durch Anwendung vorhandener Macht zur Reife gebracht werden können.

„Wissen ist Macht“, lehrte uns schon unser beliebter Vorkämpfer Wilhelm Liebknecht, und Macht angewandtes Wissen. Gerade die Jetztzeit lehrt aber der Arbeiterschaft, wie gering ihre wirtschaftlichen Kenntnisse noch sind und wieviel noch nachgeholt werden muß. Die zahlreich aufgetauchten Probleme zur Wirtschaftsschulung der Arbeiterschaft, an denen die Gewerkschaften in hohem Maße interessiert sind, stammen nicht aus den Köpfen spintisierender Theoretiker, sondern sind der Ausdruck einer aus den Bedürfnissen der Zeit herausgewachsenen Notwendigkeit. Wenn wir als Verbandsmitglieder mit wollen, daß die neu heraufziehende Zeit eine bessere Zeit wird, dann müssen wir dafür sorgen, daß unsere Zukunft, die Jugend, die Mittel hat, ihre Aufgaben auch lösen zu können. Denn wir wollen nicht nur niederreißen, sondern nur aufbauend niederreißen.

Eine bessere Zeit, eine Zeit wirtschaftlicher Sicherung jedes einzelnen Arbeiters zu schaffen, ist aber nur möglich, wenn die Strategen der Wirtschaftsführung in den Betriebsräten wirksame Helfer in ihren Bestrebungen finden. Wie die Betriebsräte in dieser Beziehung heute beschaffen sind, kann jeder Kollege selbst feststellen. Viel, sehr viel Schulung der Betriebsräte ist noch notwendig, ehe die Betriebsräte ihren Aufgaben gerecht werden können. Wir kennen wohl die Fußangeln betriebsrätllicher Tätigkeit, wir wissen aber auch, daß nur zu oft den Betriebsräten die Kenntnisse fehlen, die Fallensteller in ihren eigenen Fallen zu fangen. Das soll kein Vorwurf sein, aber nur Erkenntnis der eigenen Schwäche

wird die richtigen, zu gehenden Wege weisen. Schulung, intensivste Schulung der Betriebsräte allein wird es ermöglichen, eine Wirtschaftsforn aufzurichten, die wir für besser halten.

Das sind kurz umrissen die Aufgaben, die die Gewerkschaften in allernächster Zeit zu lösen haben. Auch wir als Gewerkschafter wollen mithelfen und unsern Teil mit dazu beitragen. Nicht nur im Kampfgetümmel wollen wir ganze Männer am rechten Platze sein, sondern auch zum Aufbau der neuen Zeit unser Scherflein mit beitragen. Aber zur Lösung dieser hehren Aufgaben gehört Geld und nochmals Geld. Deshalb ruft auch der Verbandsvorstand durch Urabstimmung die Kollegen auf, zu entscheiden, ob sie bereit sind, die Kosten solcher Kämpfe und Opfer auf sich zu nehmen. Diesmal gilt es nicht, höhere Beiträge gegen höhere Unterstützungen einzutauschen. Nur den Kampfcharakter auch unseres Verbandes zu stärken ist die mit der beantragten Beitragserhöhung verbundene Absicht. Deshalb wird auch nur die Erhöhung der Streikunterstützung, die jetzt in einem Tage mehr erfordert als vor dem Kriege in einer Woche vorgenommen. Wir wollen Knappen, müssen Knappen des Sozialismus sein!

Fragt jetzt noch jemand: Warum Beitrags-erhöhung? —

Wer zeigt da auf die vom Verbandsvorstand gemachte Ausnahme für Porträtphotographen hin? Du kleingläubiger, so garricht gewerkschaftlich denkender Kollege! Soll die gemachte Ausnahme, doch nur gemacht auf der sicheren Basis schon so oft bewährter Solidarität der übrigen Kollegen fußend, nicht gerade bezwecken, auch die Porträtphotographen, die leider noch unter wesentlich schlechteren Lohnverhältnissen seufzen, am gewerkschaftlichen Leben teilnehmen zu lassen. Wir brauchen in unserem Kampfe den letzten Mann! Aber wenn ein Kämpfer auf Grund seiner Konstitution nicht mitkommen kann, aber mitkommen will, muß gute Kameradschaft einen Teil der Lasten jenen übertragen, die kräftig genug sind, sie zu tragen. In dieser Situation befinden sich die Porträtphotographen. Ihnen zu helfen und die noch Fernstehenden um unsere Fahne zu sammeln, ist eine Aufgabe, die nur Solidarität lösen kann. Schaltet das aber etwa aus, daß die tragfähigen Schultern unter den Porträtphotographen helfen die all gemeine Last zu tragen? Mit nichten! Wo hier die Erkenntnis fehlt, muß durch Aufklärung nachgeholfen werden. Nur so läßt sich die Frage der Organisierung der Porträtphotographen lösen, die wir als Gewerkschafter haben wollen und haben müssen.

Von diesen Gesichtspunkten aus betrachtet, wird die Urabstimmung diesmal als ein Spiegel bild zu betrachten sein, welcher Geist in unserem Verband rege ist. Sie wird Zeugnis ablegen, ob die Mehrheit der Kollegen Kampfnaturen und klassenbewußte Proletarier sind. Wir wiegen uns in der Hoffnung, und unsere Verbandsgeschichte stützt diese Hoffnung voll und ganz, daß die bisher gute Tradition auch über die Kriegszeit hinaus erhalten geblieben ist und jener Geist noch lebendig wirkt, der uns unsere großen Kämpfe, sowohl 1906 wie 1911/12, mit solcher Tapferkeit und solchem Opfermut schlagen ließ. Wenn auch nicht einstimmig, aber mit großer Mehrheit erwarten wir die Annahme des Vorschlages des Verbandsvorstandes und spotten der Geister, die da kleinmütig sind. Denn wir kennen unsere Kollegen! Wenn es gilt Kampfmittel zusammen zu tragen, hat nur die eine Parole Geltung: wird gemacht! und die große Mehrzahl der Stimmzettel trägt das kleine, unscheinbare, aber so inhaltsreiche Wort: Ja!

Rundschau.

Keine Verschmelzung zwischen Hutarbeiter- und Bekleidungsarbeiterverband. Vom 10. bis 13. Dezember fand unter den Mitgliedern des Hutarbeiterverbandes eine Urabstimmung über den Antrag auf Verschmelzung mit dem Bekleidungsarbeiterverband statt. Nach der Bekanntmachung in Nr. 52 des Organs der Hutarbeiter haben sich von 22838 Mitgliedern 11615 (etwa 50 Prozent) an der Abstimmung beteiligt. Die Verschmelzung wurde mit 6550 (28 Prozent) gegen 5000 (22 Prozent) Stimmen abgelehnt: ungünstig waren 65 Stimmen. 11233 Mitglieder, darunter eine große Zahl weibliche, haben sich an der Abstimmung nicht beteiligt.

Eine Weltstreikstatistik. In London wird eine Statistik veröffentlicht, die einen Überblick über die Streiks in den verschiedenen Ländern während der ersten sechs Monate dieses Jahres gibt. Danach haben in diesem Zeitabschnitt in Deutschland 186358 Personen an 18201660 Arbeitstagen gestreikt. In Italien war die Zahl der Streikenden um zirka 80000 geringer, aber der Verlust an Arbeitstagen über 3 Millionen größer. Ein ähnliches Bild zeigt Frankreich mit 1186670 Streikenden und 19358100 Streiktage. Die Vereinigten Staaten zählen etwas über die Hälfte der Streikenden Deutschlands, wogegen der Verlust von 11787400 Arbeitstagen im Verhältnis zu Deutschland überaus stark ist. Fast denselben Verlust hat Spanien zu verzeichnen, obwohl in diesem Lande nur 224700 Personen streikten. An 7612080 Arbeitstagen streikten in Australien 203400 Arbeiter. Schweden zählt 180070 Streikende und 4779 Streiktage. In England wurde an fast 7 Millionen Tagen von 117040 Menschen gestreikt. An vorletzter Stelle marschiert in dieser Statistik Belgien mit 176940 Streikenden und 2090440 Streiktage. Den Beschluß bildet Deutschösterreich, dem der Streik von 97540 Personen einen Verlust von 902900 Arbeitstagen brachte.

„Dann kommt wieder unsere Zeit“ Die „Wahrheit“, Organ der U.S.P.D. im Bezirk Oberlausitz berichtet: „Wir saßen im Eisenbahnkuppee, wo auch drei Unternehmer Platz genommen hatten. Sie unterhielten sich über die politischen Verhältnisse, wobei einer der Herren das niedliche Eingeständnis machte: „

„Ich mache jetzt gar nichts mehr; ich esse und trinke gut und die Arbeiten im Betrieb überlasse ich ruhig sich selbst. Wenn man sieht, wie sie sich streiten, wie sie sich uneinig sind, dann hat man seine helle Freude. Laßt sie nur ruhig sich die Köpfe verkeilen. Wenn sie sich vollständig aufgegeben haben, dann kommt wieder unsere Zeit. Dann ist alles wieder beim Alten und wir sind die Herren.“

Dieses Bekenntnis einer schönen Seele enthält alles, was heute den Arbeitern gesagt werden muß, immer und immer wieder.

Neue Verlags-Aktiengesellschaft. Dem Berliner Tageblatt entnehmen wir folgende kurze Notiz, die schärfer als alle Reden und lange Artikel den Konzentrationsprozeß auch im Graphischen Gewerbe kennzeichnet. Die Notiz lautet: Der bekannte Zeitungs- und Buchverlag Ullstein & Co. wird, wie wir erfahren, in eine Aktiengesellschaft umgewandelt; das Nähere wird bereits in den nächsten Tagen bekannt gegeben werden.

Einbringung eines Sozialisierungsgesetzes. Amlich wird mitgeteilt: In einer Sitzung vom 21. Dezember hatte das Reichskabinett beschlossen, wenn möglich noch im Monat Januar den Reichstage einen Entwurf über die Sozialisierung des Kohlenbergbaues vorzulegen. Der Reichswirtschaftsminister ist beauftragt worden, den Sozialisierungsausschuß des vorläufigen Reichswirtschaftsrates um Beschleunigung seiner Arbeiten zu bitten, damit die Ergebnisse der Beratung noch für die Aufstellung des Entwurfes benutzt werden könnten. In Ausführung dieses Auftrages hat der Reichswirtschaftsminister an den Vorsitzenden des Sozialisierungsausschusses ein Schreiben gerichtet, in dem er von der Absicht des Kabinetts Mitteilung macht und ihn ersucht, auf Beschleunigung der Arbeiten des Verständigungsausschusses zu wirken. Wir sind gespannt, was da nun — kommen mag.

Die Beiträge zur Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung sind seit dem 20. Dezember vorigen Js. um das Doppelte des bisherigen Betrages erhöht worden. Sie betragen in der ersten Klasse wöchentlich 1,80 Mk., in der zweiten 2 Mk., in der dritten 2,20 Mk., in der vierten 2,40 Mk. und in der fünften Klasse 2,80 Mk. Die Unternehmer und die Arbeiter haben von diesen Beiträgen je die Hälfte zu zahlen.

Die Arbeitslosigkeit in England nimmt fortwährend zu. Von August bis Mitte Dezember 1920 stieg die Zahl der Arbeitslosen von 320000 auf 1100000. Einschließlich 3125000 Angehörigen werden über 4200000 Menschen von der Arbeitslosigkeit betroffen, die hauptsächlich auf den günstigen Stand der englischen Valuta zurückgeführt wird. Hierdurch wird aber die Ausfuhr nach Ländern mit ungünstiger Valuta sehr erschwert.

Arbeitsgemeinschaft oder Kampforganisation.

Von W. Landa.

II.

Diese Umstellung der Gewerkschaften kann aber niemals erreicht werden, wenn man diese Frage vom parteipolitischen Standpunkt aus betrachtet und von einem Wechsel der Personen sich Wunder verspricht.

Wir unterschätzen nicht die Tätigkeit eines Gewerkschaftsführers, aber es ist wenig geändert, wenn an Stelle eines Rechtssozialisten ein Unabhängiger oder ein Kommunist mit dem Unternehmer verhandelt. Wohl wird es dem Geschick und der Konsequenz des einen gelingen, 5 Mk. mehr Lohnzulage zu erreichen als dem andern, aber damit wird die sich steigernde Verelendung der Mitglieder nicht aufgehoben.

Wir müssen also verlangen, daß die Taktik geändert wird, daß neue Mittel und Wege gefunden werden, die wirksam die Existenzverhältnisse der Arbeiterschaft verbessern.

Ganz abgesehen davon, daß die Lohnzulagen immer unzulänglicher werden, vermögen die meisten Berufsgruppen selbst eine solche nicht mehr zu erringen und sind die Unterhändler vielfach vom guten Willen der Arbeitgeber abhängig. Die meisten Lohnkämpfe, noch so einmütig und geschlossen durchgeführt, gehen verloren, weil der Teilstreik im wirtschaftlichen Niedergang seine Spitze als Waffe verloren hat.

Desswegen fordern wir seit Jahr und Tag den Zusammenschluß der einzelnen Industriegruppen, um als Industrieverband für die gesamte Gruppe Forderungen aufzustellen, denen man in diesem Rahmen mehr Nachdruck verleihen kann als in der kleinen Berufsgruppe. Versagen auch hier die Kräfte und die Verhältnisse, so müssen allgemeine Forderungen erhoben werden von den gesamten Gewerkschaften eines Ortes oder Kreises und schließlich vom Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund.

Um ein konkretes Beispiel hierzu zu geben, seien die Forderungen der Stuttgarter Metallarbeiter wiedergegeben, die bereits von den verschiedensten Gewerkschaften ebenfalls aufgestellt wurden und deren Propaganda auch in unserm Verband betrieben werden muß.

In dem Auftruf heißt es:

„Die dem Deutschen Metallarbeiterverband angehörenden Mitglieder der Verwaltungsstelle Stuttgart und Umgebung fordern vom Vorstand ihres Verbandes, daß er sofort an den Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund herantritt und die Einleitung einer Angriffsaktion zur Vertreibung der Lage der Arbeiter mit folgenden Forderungen einleitet:

1. Gegen den Wucher und für die Herabsetzung der Preise der täglichen Bedarfsgegenstände.
 2. Für die Aufnahme der vollen Produktion und Anpassung der Erwerbslosenunterstützung an die Verdienste der in Arbeit Stehenden auf Kosten der Arbeitgeber.
 3. Für die Beseitigung des Steuerabzuges, der Einziehung der Besitzsteuern und großen Vermögen.
 4. Für die Kontrolle der Rohstoffgewinnung der Betriebe, der Lebensmittelgewinnung und -verteilung durch Betriebsräte, Gewerkschaften und Genossenschaften.
 5. Entwaffnung der Orghsch und Bewaffung der Arbeiter unter Kontrolle der Gewerkschaften.
- An diesem einen Beispiel ist der Weg vorgezeichnet, den die Gewerkschaften gehen müssen um ihre ureigenste Aufgabe und ihre Pflicht als Massenorganisation zu erfüllen.

Diese Ideen zu propagieren, überall dafür zu wirken und einzutreten, die Gewerkschaften zusammenzufassen, ihre Kampfkraft und ihren Elan zu erhöhen, sie von der „matten Limonade“ der Arbeitsgemeinschaft auf das Blatfeld des Klassenkampfes zu führen, das ist die Revolutionierung der Gewerkschaften, das ist die geheimnisvolle, ominöse und gefürchtete Tätigkeit der Kommunisten in den Gewerkschaften. Um diese Tätigkeit einheitlich und erfolgreich führen zu können, schließen sich die Kommunisten zu Fraktionen zusammen. Wie man in Anbetracht dieser klaren, eindeutigen Parolen davon reden kann, daß die Kommunisten die Gewerkschaft zertrümmern und zerstören wollen ist und bleibt ein Geheimnis derer, welche diese Behauptung aufstellen.

Da es aber keinen einzigen Ausspruch, keine einzige Zeile gibt, womit diese Behauptung bewiesen werden kann und da auch aus dem sinnlichen Wortlaut der Moskauer Thesen nichts herauszulesen ist, so liest man etwas hinein und ist man noch um einen Grad kühner, dann stellt man folgende Hypothesen auf:

„Daß Männer von der Begabung eines Lenin und Trotzki Parolen ausgeben können, ohne daß sie sich auch nur einen Augenblick im Unklaren waren, daß bei der Anwendung der Parolen unbedingt eine Zertrümmerung der Gewerkschaften erfolgen muß.“

Zu solcher Deduktion kommt man aber nur dann, wenn man völlig vom Vorurteil befangen ist und bei jeder kommunistischen Tätigkeit Zerstörerdes und Böses voraussetzt und hieraus er-

klären sich auch all die »Elogen«, die man den Kommunisten an den Kcpf wirft, wie z. B.:

»Phrasengedresch, moralische Versumpfung, perfide Lügen, Verleumdung, Brutalität, demoralisierende Hinterlist, Verwirrung aller moralischen und geistigen Begriffe usw.«

»Wozu der Lärm?« Dadurch schadet man seiner Sache mehr als man ihr nützt, und wenn man wirklich das Bedürfnis hat, sich sittlich zu entrüsten, dann bietet die Vergangenheit und die tägliche Gegenwart genügend Gelegenheit hierzu.

Wir denken hier an all die unmenschlichen, grausamen Brutalitäten der weißgardistischen, russischen Generale, an all die Meuchelmorde, begangen unter einem sozialdemokratischen Regime, an Liebknecht und Luxemburg, an Jögisches und Dorrenbach, an den 32 Matrosen und wir denken an die vielen tausend von Proletariern, die der Arbeiter Noske einzig dastehend in der Geschichte — mit Offiziers-Bataillonen abschlachten ließ, wir denken an all die Arbeiter Mörder, die von den Gerichten freigesprochen wurden, die zu Offizieren befördert wurden, die ins Ausland flüchten konnten, und wir lesen täglich all jene milden und harten Gerichtsurteile, die verkündet werden im Namen der gerechten, glorreichen, demokratischen Republik . . . Dies alles aber ist leider »keine Fabel, kein Irrtum, keine absolut falsche Behauptung«, sondern die bitterste Wahrheit!

Genau so beweislos wie die Behauptung von der Zerstörung der Gewerkschaften durch die Kommunisten in die Welt posaunt wird, genau so unterschreibt man ihnen Unehrllichkeit und Hinterlist in dem man aus der Leninschen Broschüre: »Der Radikalismus, eine Kinderkrankheit des Kommunismus« ein Zitat aus dem Zusammenhang herausreißt.

Lenin schreibt folgendes: »Kein Zweifel, die Herren, »Führer« des Opportunismus werden zu allerhand Kniffen der bürgerlichen Diplomatie, zur Hilfe der bürgerlichen Regierungen, Pfaffen, Polizei, Gerichte ihre Zuflucht nehmen, um den Kommunisten den Weg in die Gewerkschaftsverbände zu sperren, um sie auf jede Art und Weise von dort zu verdrängen, um ihre Arbeit innerhalb der Gewerkschaftsverbände möglichst unangenehm zu machen, um sie zu beleidigen, zu hetzen und zu verfolgen. Man muß es verstehen, dem allen Widerstand zu leisten, sich zu jeden und allen Opfern zu entschließen und — wenn es nötig ist — sogar List, Schlaueit, illegale Methoden, Verschwörung, Verheimlichung der Wahrheit anwenden, um nur in die Gewerkschaftsverbände einzudringen, in ihnen zu bleiben, in ihnen kommunistische Arbeit durchzuführen.«

In diesem Zusammenhang nimmt sich die von Lenin gepredigte Unehrllichkeit ganz anders aus, als wenn man nur den letzten Satz präsentiert und alles andere verschweigt. Wenn solche außergewöhnliche Verhältnisse gegeben sind, müssen auch außergewöhnliche Mittel angewendet werden und es gehört schon die ganze Kunst der Sophisterei dazu um hier den wahren Sinn zu entstellen und nicht die Notwendigkeit dieser Methode einzusehen.

Daß solche Bedingungen gegeben sein können, dafür gibt es Beispiele. Man denke nur an die Taktik der Gewerkschaften gegenüber jenen Mitgliedern, die aus sozialistischen oder pazifistischen Gründen gegen den Krieg rebellierten und fidesen Beendigung eintraten. Diese Kollegen wurden von der Generalkommission offen in Flugblättern als Hochverräter und Landesverräter bezeichnet, von einzelnen Ortsvorständen bei den Bezirkskommandos denunziert und so arbeiteten die »Führer« den Gerichten und den Militärs in die Hände.

Jedoch, es hat keinen Zweck, die alten Sünden immer wieder an den Pranger zu stellen, weil schließlich niemand frei von Fehler ist.

Auch die Kommunisten wissen daß in ihre Reihen viel Verwirrung getragen wurde und daß es ihre Aufgabe ist, in der »Vereinigten Kommunistischen Partei« unter all den weltfremden Literaten »eine fürchterliche Musterung abzuhalten«. Die Kommunisten wissen auch ganz genau, daß jede Prognose in der Politik falsch sein kann und wenn die Weltrevolution, wie der Genosse Radek schon vor Jahresfrist schrieb, nicht als eine Explosion, sondern als eine Zersetzung die kapitalistische Welt überwinden wird, so war diese Voraussetzung nicht annähernd so trugschlüssig als jene, die uns am 9. November gemacht wollte, daß mit dem Ende des Weltkrieges die alten vorkriegszeitlichen Verhältnisse wiederkehren und daß es nur der Ruhe, Ordnung und Arbeit bedarf, um diese Zustände herbeizuführen. Diese Propheten sind dieselben die da während des Weltkrieges glaubten, das Ende desselben abwarten zu können, wie »der Hase unter dem Strauch das Ende des Gewitters abwartet, um nachher munter wieder im alten Frott zu verfallen.« Diese Auffassung war ein unselbiger Irrtum!

Die Kommunisten behaupteten schon damals, auf diesen Weltkrieg muß folgen ein Umwälzungsprozess, der eine Veränderung der Eigentumsbegriffe bewirkt und wer allerdings heute, inmitten dieses Prozesses, der alle Länder der Welt schüttelt, noch an dieser Weltrevolution zweifelt, dem ist nicht zu helfen.

Jedoch, wir wollen uns nicht in zwecklosen Reflexionen ergehen, sondern uns konkret mit unserer Tätigkeit in der Gegenwart beschäftigen und zum eigentlichen Thema zurückkehren. Unsere gemeinsame Aufgabe muß es sein, jene Taktik der Gewerkschaften zu bekämpfen, die einer Auslösung mit den Kapitalisten gleichkommt und die unserer Verelendung keinen Halt gebietet. Diese Taktik aber ist verkörpert in der Arbeitsgemeinschaft

Diese wurde von den Kapitalisten protegirt, in allen Tönen gelobt, weil sie dazu dienen soll, die Arbeiterschaft aufs Neue dem Kapitalismus dienstbar zu machen. An der Spitze dieser Arbeitsgemeinschaft steht das internationale Arbeitsamt, in dem neben 6 Vertretern der Gewerkschaften 6 Vertreter der Unternehmer und 12 Vertreter der neutralen Regierungen sitzen. Der Präsident dieses Arbeitsamtes ist Albert Thomas, der französische Munitionsminister, der Miturheber des Versailler Vertrages, der offiziell Millerand empfing und im Namen des internationalen Arbeitsamtes (also auch im Namen der deutschen Gewerkschaften) die Verdienste Millerands um die Menschheit gerühmt hat. Eine Institution wie diese kann nie und nimmer die Ziele der klassenbewußten Arbeiterschaft fördern. Daher muß es unsere Aufgabe sein, nicht die Gewerkschaften zu zerstören, sondern zu zerstören den burgfriedlichen Geist der Arbeitsgemeinschaft und die Gewerkschaften wieder zu dem zu machen, was sie einstmals waren und was sie in der Zeit der sozialen Revolution sein müssen: *Kampfesorganisationen.*

Obligationsanleihe der GEG.

Die *Großeinkaufs-Gesellschaft deutscher Consumvereine mit beschränkter Haftung, Hamburg*, in Volkskreisen kurz *GEG* genannt, besteht nunmehr 27 Jahre und hat während dieser Zeit ihres Bestehens planmäßige, fruchtbringende Arbeit dadurch geleistet, daß sie den deutschen Consumgenossenschaften und den ihnen angeschlossenen Verbrauchern für weit über 3 Milliarden Mark Waren in einwandfreier Beschaffenheit zu angemessenen Preisen lieferte. Davon ist ein nicht geringer Teil in ihren eigenen Fabriken mit erstklassigen hygienischen Einrichtungen und unter vorbildlichen Arbeitsbedingungen hergestellt worden.

Etwa 1 Milliarde und 300 Millionen Mark wird der Umsatz der GEG im Jahre 1920 betragen, wovon allein für mehr als 180 Millionen Mark Waren in den eigenen Fabriken hergestellt wurden.

Die GEG unterhält zurzeit außer ihrer *Zentrale* und *mehreren Lagern in Hamburg* noch *Niederlassungen mit eigenen Lagern in Gröba (Sachsen), Berlin, Breslau, Düsseldorf, Nürnberg und Mannheim*. Weitere Niederlassungen sind in Vorbereitung für *Stuttgart und Königsberg*. Sie unterhält ferner *2 Seifenfabriken, 3 Zigarrenfabriken, 1 Kautabakfabrik, 1 Fabrik für Tabakfabrikate, 1 Zigarettenfabrik, 1 Teigwarenfabrik, 1 Zündholzfabrik, 1 Kistenfabrik, 1 Weberei, 1 Zuckerwaren- und Schokoladenfabrik, 1 Fabrik für Möbel, Kontor- und Ladeneinrichtungen, 1 Bürstenfabrik, 1 Torfmoor- und Kaffeeerbstreuer, 1 Gewürzmühle* nebst einer Reihe von *Veredlungsbetrieben, Packereten* usw.

In Vorbereitung sind: die Errichtung einer *Handelzentrale in Chemnitz* und einer *Fischindustrie in Altona* mit Räucherei, Braterei und Marinieranstalt. Die Errichtung weiterer Produktionsbetriebe war zu einem wesentlichen Teile bereits vor dem Kriege geplant und soll mit aller Energie in die Wege geleitet werden, sobald die Möglichkeiten, besonders bezüglich des Bauens, gegeben sind. Die Leitung der GEG widmet ständig dem Ausbau und der Ausdehnung der Eigenproduktion ihre ganz besondere Aufmerksamkeit.

Zur Erfüllung ihrer, für die Verbraucher so ungemein wichtigen Aufgaben bedarf die GEG aber heute mehr denn je ganz bedeutender Mittel. Deshalb legt sie jetzt eine *Obligationsanleihe* zur Zeichnung auf, die mit 5 1/2 Prozent im Jahr verzinst wird und die in Stücken zu 500, 1000, 5000 und 10000 Mark zu haben ist.

Allen Genossenschaftlern und Gewerkschaftlern, die dazu irgendwie in der Lage sind, empfehlen wir dringend die Zeichnung dieser Anleihe. Sie ist eine gute und sichere Kapitalanlage. Außerdem erweist man der organisierten Verbraucherschaft und damit sich selbst den besten Dienst, wenn man den Consumverein der Consumvereine unterstützt, weil damit auch die für die Verbraucher so überaus wichtigen Bestrebungen seitens der GEG gefördert werden.

Gezeichnete Bedingungen nebst Zeichnungsscheinen sind in den Consumvereinen erhältlich, werden aber auf Wunsch auch direkt von der Großeinkaufs-Gesellschaft Deutscher Consumvereine mit beschränkter Haftung, Hamburg 1, Besenbinderhof 52, zugesandt.



Allgemeines.

Fell für die gemeinsamen Interessen aller Sparten des Berufes.

Berufliche Fortbildung.

Ein altes Sprichwort sagt, daß man erst schätzen lernt, was man verloren hat. Das trifft auch auf unsere durch wild gewordene Reihensoldaten mit niedergebrannte Technische Zentrale durch die Zerstörung des Leipziger Volkshauses zu. Wohl wußten wir schon vor dieser sinnlosen Zerstörung die in mühevoller Arbeit zusammengetragenen Schätze ihrem Werte nach zu beurteilen, aber erst bei dem jetzt wieder neu beginnenden Aufbau zeigt sich in voller Größe der Schaden, der durch wahnwitzige Zerstörungswut angerichtet worden ist. Es dürfte schon heute als unumstößliche Tatsache zu bezeichnen sein, daß die nun mit ihrem Sitz in Berlin errichtete Technische Zentrale nicht wieder in der Lage sein wird, die einzelnen Techniken des Graphischen Gewerbes durch Anschauungsmaterial in solcher Lückenlosigkeit wieder zusammen zu tragen, wie es vor Ausbruch des Krieges geschehen war.

Trotzdem hat sich die Technische Zentrale nicht abhalten lassen mit frischem Mute erneut den Aufbau in Angriff zu nehmen. Anschauungsmaterial der verschiedensten Art ist schon durch die Mit Hilfe der Kollegen wieder zusammengetragen, aber noch fehlen ganze Gebiete unseres Gewerbes. Vor allen Dingen aber mangelt es an Drucksachen älterer Art noch vollständig. Wohl weiß die Technische Zentrale, daß alte und älteste Drucke nur in einzelnen Exemplaren und erst nach und nach mit vieler Mühe zu beschaffen sind, sie weiß aber auch, daß noch manche solcher Drucke in den Händen der Kollegen sind und wohlverwahrt an irgend einem Orte in friedlichem Schlummer liegen. Diese alten Drucke der Gesamtkollegenschaft durch die Vermittlung der Technischen Zentrale zugänglich zu machen, sollte jeder Kollege als seine Pflicht betrachten, der in unsern technischen Bestrebungen mehr als die Förderung von Unternehmerinteressen erblickt.

So sehr man es auch bedauern mag, daß die Technische Zentrale noch nicht wieder in die Öffentlichkeit hinausgetreten ist, liegt doch lediglich die Ursache nur in der noch vollständigen Unzulänglichkeit des Anschauungsmaterials. Ehe das Anschauungsmaterial nicht einigermaßen zusammengetragen ist, ist nicht daran zu denken es der Kollegenschaft zugänglich zu machen. Das mag als bedauerlich angesehen werden, sollte aber dazu anreizen mehr als bisher die Technische Zentrale mit Anschauungsmaterial zu bedenken. Was am notwendigsten gebraucht wird, dürfte in Kürze mitgeteilt werden.

Ehe die Vorarbeit der Beschaffung und Zusammenstellung von geeigneten Anschauungsmaterial geleistet sein wird, dürfte eine Propagierung zur Gründung von örtlichen technischen Vereinigungen wenig Früchte zeigen. Gewiß drängt die Zeit und die Rufe verhallen nicht ungehört, die vor Kriegsausbruch begonnene Arbeit wieder aufzunehmen. Auch nach dieser Richtung hin sind in der technischen Zentrale schon Erörterungen gepflogen worden, um die gemachten Erfahrungen auch hier nutzbringend in Anwendung zu bringen. Daß zur Errichtung solcher örtlicher Vereinigungen ein Bedürfnis besteht ist den wenigsten ein Geheimnis und nadstehend uns zugegangene Zuschrift, die wir des Allgemeininteresses wegen gern veröffentlichen, gibt weiter Zeugnis davon. Uns wird geschrieben:

Am 17. Oktober 1919 gründeten verschiedene Kollegen der Zahlstelle Brandenburg an der Havel zwecks beruflicher Weiterbildung eine fachtechnische Vereinigung unter dem Namen »Graphische Berufsvereinigung Brandenburg an der Havel«. Ein Jahr ist bereits die junge Vereinigung alt und kann auf eine gedeihliche Entwicklung zurückblicken. Kein Wunder, denn in unserem kleinen abgeschlossenen Kreise ist sie in der heutigen Zeit die einzige Stätte und Gelegenheit, um über den Fortschritt der Technik unterrichtet zu bleiben. Den Einzelnen ist es heute nicht mehr möglich, sich Fachzeitschriften und Fachbücher zu halten, ein Nachteil, welcher erschreckend wenig beachtet und empfunden wird. Zum Schaden unseres Gewerbes wird diese geistige Verkümmierung auf dem Gebiete der Fachwissenschaft vielen, namentlich unserem Nachwuchs, dereinst zur Erkenntnis kommen. Ganz besonders in den Mittel- und Kleinstädten, aber auch in den Großstädten, sollten sich daher die Kollegen durch Schaffung solcher fachtechnischen Vereinigungen, wie sie die Buchdrucker übrigens schon seit Jahrzehnten besitzen, die Mittel zum Studium der Fachliteratur und die Gelegenheit des kollegialen Austausches von Erfahrungen usw. verschaffen.

Unserer Erwartens wäre die Propagierung solcher, die Lithographen und Stein drucker umfassenden graphischen Vereinigungen ein dankbares Feld unserer Technischen Zentrale. Dieser Zentrale wäre es möglich, zur Gründung der Vereinigungen aufzufordern, sie zu propagieren und auszubauen, denn sie könnte auf Grund ihrer Sammlungen und der genauen Kenntnis des Fortschreitens der Technik das Rückgrat unserer fachtechnischen Vereinigungen sein. Auf diese Weise würde das in

Ihr aufgestapelte Wissen am sichersten Allgemein-
gut aller Berufsangehörigen werden.

Vorstehende Ausführungen geben unseren maß-
gebenden Stellen hoffentlich Anregung zur Ventili-
erung dieser Frage unserer tief dardie liegenden
Vermittlung allgemeiner Fachwissens.

Unsere Kollegenschaft aber fordern wir schon
heute dringend auf zur Gründung fachtechnischer
Vereinigungen. Bestehende Vereinigungen aber
bitten wir, ihre Adresse uns zwecks gegenseitiger
Fühlungnahme und Unterstützung mitzuteilen.
Schriftführer: W. Kubin, Brandenburg an der Havel,
Linienstraße 1.

Vieles gibt es nachzuholen, nicht zuletzt zum
Wohle unseres Gewerbes und ganz bestimmt im
Interesse unseres jungen Nachwuchses, welcher
durch die Kriegsausbildung und durch den Wegfall
des durch Stellungswechsel möglichen Erfahrung-
sammelns weit zurückgeblieben ist.

Wie wir schon Eingangs erwähnt, hat die
Technische Zentrale die Gründung von örtlichen
Vereinigungen eingehend geprüft und wird, sofern
sie glaubt alle Voraussetzungen geschaffen zu haben
alle Wünsche örtlicher Vereinigungen erfüllen zu
können, zur Gründung solcher Vereinigungen auf-
fordern. Was über die berufliche Ausbildung unseres
Nachwuchses in der Zeitschrift gesagt wird, trifft
leider in vollem Umfange zu und tatsächlich gibt
es vieles nachzuholen. Wo schon solche örtliche
Vereinigungen bestehen, sollte jedoch die gewünschte
Fühlungnahme über die Technische Zentrale gehen,
deren Vorsitzender, Kollege E. Herbst, im Bureau
des Verbandsvorstandes, Berlin, sitzt.

Ortsberichte.

Saalfeld (Saale). Die Ausstellung der Ge-
mälde und Zeichnungen unseres Kollegen Max
Schamberger findet am Sonntag, den 23. Januar,
in der Turnhalle der Pfortenschule statt. Mögen
die Saalfelder Kollegen sowie diejenigen, die in
der Nähe liegenden Orte der Vereinigten Staaten
von Großthüringen sowie der anliegenden bayrischen
und preußischen Gebietsteile, recht zahlreich er-
scheinen. Es werden 60 Kunstwerke, im Rahmen
der Volkshochschule, ausgestellt.

Der Betriebsrat

Gewerkschaftliche Betriebsrätezentrale
des Allgemeinen Deutschen Gewerk-
schaftsbundes (A.D.G.B.) und des Allge-
meinen freien Angestelltenbundes
(Afa-Bund).

Die Abteilung des Allgemeinen Deutschen Ge-
werkschaftsbundes (Berlin SO 16, Engelufer 14-15)
und die Abteilung des Allgemeinen freien Ange-
stelltenbundes (Berlin NW 52, Werftstraße 7) sind
seit dem 1. Januar 1921 vereinigt und befinden sich
nunmehr nur noch Berlin SO 16, Engelufer 14-15, IV.
Alle Zuschriften in Betriebsräteangelegenheiten
sind von jetzt an zu richten an die gewerkschaft-
liche Betriebsrätezentrale des A.D.G.B. und des
Afa-Bundes, Berlin SO 16, Engelufer 14-15, IV.

Aus meiner Praxis als Betriebsrat.

Die Organisation des Betriebsrates.

Die Wahl des Betriebsrates, des Arbeiterrates
und des Betriebsobmannes ist im B. R. G. und in
der erlassenen Wahlvorschrift niedergelegt und
verbürgt, sieht man von den Komplikationen, die
jede Praxis durch die widerstreitenden Interessen
zu einem farbenreichen Strauß von Differenzen
formt ab, eine glatte Abwicklung der Wahl, sofern
die Belegschaft nicht schon bei Normierung der
Kandidaten sich in die Haare gerät. Um in dieser
Beziehung eine möglichst glatte Abwicklung der
Wahl der Betriebsräte zu ermöglichen, gab schon
bei der ersten Wahl der Allgemeine Deutsche Ge-
werkschaftsbund die Parole aus, allen anderen
Listen freigewerkschaftliche Listen gegenüber zu
stellen. Das ist auch bis auf einige wenige Aus-
nahmen geschehen und nur deshalb konnten die
freien Gewerkschaften einen Erfolg buchen.

Doch mit der Wahl allein ist es nicht getan.
Der freigewerkschaftliche Betriebsrätekongress,
der vom 5. bis 7. Oktober 1920 in Berlin tagte, hat in
großzügiger Weise die Aufgaben der Betriebsräte
umrissen und am Schluß der Tagung durch den
Mund des Vorsitzenden unter allgemeiner Zu-
stimmung der Delegierten verkünden lassen, daß
es nun gelte, diese Aufgaben durch intensive und
beharrliche Arbeit in die Tat umzusetzen. Den
Delegierten wurde aufgegeben nun hinaus zu
gehen in die Lande und die Beschlüsse des Be-
triebsrätekongresses nicht beschriebene Blätter
Papier sein zu lassen, sondern sie überall dort,
wo Betriebsräte vorhanden sind, fest in die Her-
zer und Köpfe hineinzupflanzen, damit sie in
praktischer Arbeit stets Weg- und Zielweiser sind.

Eine unendliche Fülle von Aufgaben sind den
Betriebsräten zur Lösung aufgegeben worden und
eine ebenso unendliche Fülle von Kraft und Hin-
gabe wird notwendig sein, diesen Aufgaben gerecht

zu werden. Manche Mühe wird vergeblich aufge-
wendet werden und mancher Mißerfolg den Weg
der Betriebsräte säumen. Und doch darf Zag-
haftigkeit und Mutlosigkeit nicht deshalb Platz
greifen, vielmehr muß immer wieder versucht wer-
den das Ziel zu erreichen.

Mißerfolge zu vermeiden vermag nicht zuletzt
eine gute Organisation des Betriebsrates. Trotz-
dem gerade in der Jetztzeit hinter jeder Organi-
sation Bürokratismus gewittert wird, kann ein
gut arbeitender Betriebsrat doch nicht ohne eine
Teilung der zu leistenden Arbeit auskommen. Ja,
er ist direkt zu einer Teilung der Arbeit gezwun-
gen, will er nicht im Strudel der täglichen Be-
triebsereignisse als ein schwankendes Rohr sein
Leben fristen. Da unser Betriebsrat mit seiner
ziemlich scharf durchgeführten Teilung der zu leisten-
den Arbeit relativ gute Erfolge erzielt hat, dürfte
es angebracht erscheinen eine kurze Schilderung
davon zu geben.

Schon bei der Wahl des Betriebsrates wurde
Gewicht darauf gelegt, die größten Sparten des
Betriebes im Betriebsrat vertreten zu sehen. So-
weit die einzelnen Sparten im Betriebsrat nicht
vertreten sein können, bilden die Vertrauensleute
der Gewerkschaften die Stützen des Betriebs-
rates. Jeder Betriebsrat hat einen Teil, meistens
die ihm beruflich nächstehenden Sparten mit zu
vertreten und sich in die, für diese Sparten be-
sonders geltenden Lohn- und Arbeitsbedingungen
zu vertiefen um sie kennen zu lernen. Bei jeder
größeren, nur eine Sparte treffenden Differenz wird
bei Aussprachen oder Verhandlungen mit der Ge-
schäftsleitung oder im Betriebsrat der dafür zu
ständige Vertrauensmann der Gewerkschaft zuge-
zogen und so auch immer ein gutes Verhältnis
zwischen Gewerkschaft und Betriebsrat gewähr-
leistet. Auch wir sind anfangs mit dieser unserer
Methode mit der Betriebsleitung in Konflikte ge-
raten, aber die Praxis hat bald gezeigt, daß wir
die Dinge richtig erkannt hatten.

Kurz gesagt ist unser Betriebsrat organisiert
wie jeder Vereinsvorstand. Der erste Vorsitzende
vertritt den Betriebsrat in allen Fällen nach innen
und nach außen, während der zweite Vorsitzende
sekundiert. Beide sind ermächtigt, alle Vor-
handlungen zu führen und alle kleinen Streitfälle
nach Möglichkeit zu erledigen; die notwendigen
Sitzungen einzuberufen, überhaupt alles zu tun,
was die zu erledigenden Arbeiten fördert. — Der
Schriftführer hat das Protokoll zu führen. Gerade
der Führung des Protokolls wird noch lange nicht
die notwendige Aufmerksamkeit geschenkt. Wie
mir aus geführten Gesprächen bekannt geworden
ist, sind sich viele Betriebsräte noch nicht einmal
klar darüber, welche Wichtigkeit in gegebenen
Fällen das Protokoll besitzt und wie es leicht viele
Mühen aufheben kann, wenn es nicht einwandfrei
geführt worden ist.

Obwohl allgemein die Ansicht vertreten wird,
daß alle finanziellen Aufwendungen des Betriebs-
rates vom Betrieb zu tragen sind, stehen uns doch
Gelder aus freiwilligen Spenden der Belegschaft
zur Verfügung, die der Kassierer verwaltet. Selbst-
verständlich werden alle Ausgaben, soweit sie eine
Verpflichtung erfüllen, die aus der notwendigen
Tätigkeit herauswachsen, dem Betrieb zur Deckung
überwiesen. Auch den Vorschlag aufzustellen,
ist Aufgabe unseres Finanzministers. Der Vor-
schlag brachte uns zwar stets mit der Betriebs-
leitung in Konflikt, gestattet aber unsern Betriebsrat
nach seiner Erledigung freiere Bewegung.

Eine der wichtigsten Arbeitsleistungen ist die
Verwaltung des Handwerkszeuges des Betriebs-
rates und die Lehre des Gebrauches dieses Hand-
werkzeuges. Handwerkszeug wird mancher Kol-
lege fragen? Jawohl, Handwerkszeug! Dieses
Handwerkszeug sind die einschlägigen Schriften
und Bücher, Entscheide der Ministerien usw.; Be-
triebsrätegesetz, Bürgerliches Gesetzbuch, Gewerbe-
ordnung und all die verschiedenen Gesetze und
Verordnungen, die ein gewissenhafter Betriebsrat
täglich braucht; ferner die schon unzählig gefällten
Urteile der Schlichtungsausschüsse zu fast allen
Paragrafen des B. R. G. Hinzu gehören noch all
die Schriften und Bücher volkswirtschaftlicher
und finanztechnischer Art, die, wenn gewissenhaft
ausgewählt, bald eine ganz stattliche Bücherei ergeben.
Diese Bücherei zu verwalten — und was die Haupt-
sache ist — die darin enthaltenen Schätze allen
Mitgliedern des Betriebsrates in verständlicher
Art zugänglich zu machen, ist eine Aufgabe so
hoher Art, daß sie sich hundertfältig lohnt, wenn
sie mit Liebe und Geschick betrieben wird. Nicht
nur jedes Mitglied des Betriebsrates, sondern jeder
Angehörige der Belegschaft wird das Streben, das
ganze Gebiet zu beherrschen unterstützen und
manche wichtige Notiz, die sonst unbekannt den
Weg alles Irdischen geht, kommt so in das Archiv
des Betriebsrates. Die anderen Mitglieder gelten
als Beisitzer.

Noch n arches wäre zur Organisation des Be-
triebsrates zu sagen. Doch ich glaube den Raum
unserer Zeitung schon über Gebühr in Anspruch
genommen zu haben. Der Herr Redakteur wird
mir deshalb nicht zürnen. Es ist ja leider eine
Tatsache, daß viele Betriebsräte ihre Aufgaben
nicht mit dem notwendigen Ernst zu erfüllen suchen.
Abschweifungen der verschiedensten Art sind zu
verzeichnen, worunter die Versorgung der Beleg-
schaft mit angeblich billigen Nahrungsmitteln nicht

eine der seltensten ist. Einmal die grundlegende
Organisation des Betriebsrates frisch in die Hand
genommen, und eine Reihe Dinge werden ver-
schwinden, die manchen Betriebsrat viel Zeit kosten
und allgemein nicht vorwärts bringen. Denn die
zweckmäßige Organisierung des Betriebsrates zwingt
die großen Aufgaben einmal durchzudenken und
bringt mit sich Kleinigkeiten abzutun; zusammen-
genommen aber regt sie immer wieder an, der
Zeit gerecht zu werden und zu tun, was wir zu
tun verpflichtet sind.

Die Tapetenbranche.

Hannover.

Die letzten Verhandlungen in Hannover zwischen
Formstedeunternehmern und deren Gehilfen
zur allgemeinen Lohnverbesserung ergaben für
die Gehilfen ein recht klägliches Resultat. Arm-
selige zwanzig Pfennige Zulage pro Stunde wur-
den von Seiten der Unternehmer bewilligt und
welche Mühe kostete es unseren Vertretern; diese
Hungerpfennige zu erreichen? Jawohl, es hat Mühe-
gekostet, zumal unsere Vertreter nicht vollzählig
zur Stelle waren. Dagegen schickten die Unter-
nehmer Matadoren an der Verhandlungstisch, wo-
von einige schon aus der Kaiserzeit her als krasse
Lohnrücker bekannt waren: Ein drückendes, weh-
mütiges Gefühl beschleicht jeden ehrbaren Gehilfen
bei dem Gedanken, daß man uns nicht den Lohn
zahlen will, den wir rechtmäßig und ehrlich ver-
dienen. Die Herren wollen nicht! Sie wollen uns
niederdrücken und halten, und sie trifft die Haupt-
schuld, daß wir Formstedegehilfen heute noch
unter so armseligen, fast unerträglichen Lohnver-
hältnissen arbeiten. Warum? — Weil sie nicht
die Kraft und auch nicht die Einigkeit unter sich
besitzen, für die Besserung und Hebung der Ver-
hältnisse im Formstedeergewerbe ein greifbares
Ergebnis zu erzielen. Dabei will ich nicht ver-
kennen, daß es gewiß einige unter den Unter-
nehmern gibt und auch früher gegeben hat, die
gewiß den guten Willen haben, mit ganzer Kraft
für die Hebung unseres Gewerbes einzutreten
Lobend will ich ihrer erwähnen. Leider sind's nur
die wenigen, die vernünftigen, die weitsichtigen!
— Mit solchen Männern läßt sich auch ein ver-
nünftiges Ergebnis erzielen, läßt sich auch ein sach-
liches Wort reden in Berufs- und Lohnfragen. Die
anderen aber — und deren sind's leider so viele
denen es an der ruhigen, sachlichen Überlegung
an kaufmännischer Fähigkeit, an Menschlichkeit
fehlt. Sie sehen ihr ganzes Können nur darin,
den Gehilfen in möglichst armseligen Verhältnissen
zu halten, damit die Not ihn gefügig und stumm
macht. Traurig — aber wahr. Dabei vergißt diese
Kategorie der Unternehmer aber, daß sie vorher
auch einmal Gehilfe waren bis sie den heroischen
Mut faßten, eine Firma zu eröffnen. Es hat
Unternehmer gegeben — und vielleicht gibt es
heute auch noch solche — die mit einigen Mark
ein Drehbänken und einige alte Nägel erstanden
um selbständig bis tief in die Nacht hinein zu
wurschteln.

Bedauernswerte Menschen! Der Protz saß schon
in ihnen; trotzdem waren sie Sklaven ihres Ge-
werbes bis an ihr Lebensende, bis die alle Messing-
lunge versank im Spinnweben.

Wer trägt nun die Schuld, daß wir Gehilfen bei
der letzten Lohnverhandlung in H. so schlecht ab-
geschnitten haben? In erster Linie sind es die
Unternehmer!

Drei Parteien gibt es im Formstedeergewerbe
Die Tapetenfabrikanten, die Formstedeunter-
nehmer und die Gehilfen! Jeder Tapetenfabrikant
hält auf saubere Arbeit, der eine mehr, der andere
weniger. Alle lassen Muster anfertigen soviel sie
nötig haben um konkurrenzfähig zu bleiben. (Der
Plan der zweijährigen Musterkarte wird sich nie
verwirklichen; die Konkurrenz drückt ihn tot.)
Natürlich sieht auch jeder Fabrikant auf billige
Herstellung der Walzen. Dies geschieht fast aus-
schließlich auf dem Wege der Submission! Was
sich darin für Blüten zeigen, welche blödsinnigen,
schier ungläublichen Angebote von den Kräutern,
der sogenannten Schutzkonkurrenz gemacht wer-
den, ist einfach tabellhaft. Daraus läßt sich neben
technischer Unfähigkeit auch eine gewisse Gier er-
kennen, dem Herrn Kollegen einige Muster abzu-
jagen. Erbärmlich, arm an Geist, arm an Können,
sitzen diese Sünder dann bis tief in die Nacht und
wurschteln. Das nennen sie Meisterfreuden — und
dabei noch Künstlerstolz!

Die Submission ist und bleibt das schleichende
Gift unseres Gewerbes. Wer ist in stande, die
selbe zu bekämpfen? Die Unternehmer — und
wenn dies nicht gelingt, warum wird denn nicht
eine Submissionszentrale geschaffen, wo die Muster
einheitlich taxiert werden. Warum sind denn die
Herren Unternehmer nicht so mannhaft, ein greif-
bares Ergebnis darin zu erzielen? Nennen sie das
ein greifbares Ergebnis, die Gehilfen bei der Ver-
handlung mit Hungerpfennigen abzuspeisen zu haben?
Natürlich! Denn darin sehen doch die meisten
Unternehmer ihr ganzes Können, dem Gehilfen
soviel wie möglich eine Aufbesserung seines kargen
Lohnes zu verweigern, wie die letzte Verhandlung

(Fortsetzung in der Beilage.)

zeigt hat. Die Lauheit einer großen Anzahl Gehilfen trägt auch Schuld daran, aber die Hauptschuld liegt doch bei den Unternehmern. Warum macht nicht Ihre Front einmal »Kehrt« nach oben?!

— Wir stehen geschlossen hinter Ihnen.

Ich betone es nochmals, daß es unter den Unternehmern auch Männer gibt, die es freudig begrüßen würden, wenn sie in geschlossener Front für die Hebung des Formstechergewerbes eintreten könnten. Doch leider gibt es Unternehmer an verschiedenen Orten, die ihre eigenen Wege gehen zum Schaden des gesamten Berufes. Besonders hervorzuheben sind da die Orte Eilenburg, Einbeck. Es wird nicht lange währen und die Werkstätten im »Gau Sachsen« werden von jedem ehrbaren Gehilfen gemieden werden. Als starker Schild gegen den Ansturm der Gehilfenschaft wird bei jeder Verhandlung von den Unternehmern die Schmutzkonzurrenz vorgehalten. Unser Schmerzkind. Was haben wir schon alles dagegen getan. Alles mögliche ist von uns geschehen, dieselbe zu bekämpfen. Hinter der Schmutzkonzurrenz verschanden sich die Unternehmer bei jeder Verhandlung; entschuldigen da mit ihre Hartnäckigkeit, freigebiger gegen uns zu sein. Trotzdem ziehen einige Unternehmer die Schmutzkonzurrenz groß, indem sie Walzen an Hausschuster verschicken. In dieser Weise leistet sich der Herr Vorkel-Eilenburg einen ziemlich umfangreichen Sport aber auch andere Firmen haben und fröhnen noch heute diesem gräßlichen Übel. Wir werden uns erneut mit aller Schärfe dagegen wenden und uns demnächst auch in der Presse eingehend damit beschäftigen. Wer Schmutzkonzurrenz treibt versündigt sich nicht nur an seinen Kollegen, sondern auch an sich selbst, denn er verkauft seine Arbeitskraft zu billig, während er dieselbe gegenwärtig so teuer erkaufen muß. Wenn die Unternehmer keine Walzen an die Hausschuster abgeben, dann hört dieses Elend von selber auf. Wo liegt also wieder die Schuld? Am Unternehmer!

Vor Jahren sagte mir ein Tapeten-Fabrikant, daß man sich wunderte, daß die Formstecher so billig arbeiteten. Vor Jahren! — Heute ist es dasselbe Elend.

Dann tragen aber auch die Gehilfen schuld, daß in H. so ein klägliches Resultat herausgekommen ist. Wie kann es möglich sein, daß Unternehmer während der Verhandlung sagen können: Ihre Gehilfen seien zufrieden. Sowa ist ja wohl bei einem vernünftigen Menschen noch nicht vorgekommen. Sage mir einer von Euch Kollegen in Hildesheim, Einbeck oder Hannover, wer sich von seinem jetzigen Lohn ordnungsmäßig kleiden, ernähren und seinen Verpflichtungen nachkommen kann? Antwort! — Niemand. Das hat zu Kaisers Zeiten kein Formstechergehilfe gekonnt. Heute, wo die Herrcn Machthaber uns in die Patsche geritten haben, erst recht nicht. Wenn auch vielleicht ein Schwein im Stalle und im Garten ein Geviert Kartoffeln mit Steckrüben Euch eine Dosis Zufriedenheit eingibt, so gönne ich euch nicht, daß ihr an Zufriedenheit letzten Endes in die Binsen geht. Kannst Du Dir in Punkte Futterage besser helfen mein kleinstädtischer Kollege, so ist es ein Frevel von Dir, wenn Du darunter die Allgemeinheit leiden läßt indem Du billiger arbeitest, Dein Rückgrat verlierst und lau bist. Ich sage Dir, daß Du dann nicht wert bist, als geachteter Kollege zu gelten. Wecke Deinen Geist in den Abendstunden wie es Deine Pflicht als ehrlicher Kollege ist und nehme Anteil an der Hebung unseres Gewerbes durch Tatkraft und ehrliches Wollen. Dann wird es Dir noch besser gehen. Was haben wir für Orte mit den traurigsten Verhältnissen? Ein abschreckendes Beispiel ist Eilenburg. Es gruselt einen richtig bei dem Gedanken. In welchem Ruf steht Eilenburg? Wir wissen es alle und die dortigen Gehilfen wissen es selbst. Sie wissen auch, was sie versaubeutelt haben; sie können nicht mehr heraus aus dem Sumpf, ihr Rückgrat ging mit der Zeit flöten. Vor einigen Wochen fiel mir ein Kollege durch seinen sächsischen Dialekt auf. Gespannt fragte ich ihn, wo er zu Hause sei. Bei »Chemnitz« antwortete er. Es war ein Eilenburger und schämte sich es zu gestehen. Der arme Kerl dauerte nicht und mit Wehmüt dachte ich an die Eilenburger Kollegen. Aber noch ist es nicht zu spät. Heraus aus dem Sumpf Ihr Eilenburger! Wir helfen Euch, tun es herzlich gerne. Aber ohne Euren ehrlichen Willen, ohne Eure Tatkraft ist auch unsere Mühe vergebens. Werdet selbst- und zielbewußte Arbeiter, dann werden wir alle vor großem Schaden bewahrt. Mit Sorgen denkt man an Euch und nun auch an Eure Nachbarn, die Dessauer. Dessau darf nicht zum zweiten Eilenburg werden, denn da scheint auch das Rückgrat flöten zu gehen. Dieses hat der letzte Artikel von Dessau in der »Graphischen Presse« bewiesen. Man würde gern mal mücken, aber man traut sich nicht und — Euer »Meester« schmunzelt behaglich. Ist dieser Artikel ein Erzeugnis tatkräftiger Kollegen gewesen? Nein. Es war ein Angstprodukt, Jammerlapperei und damit könnt Ihr uns wenig beglücken. Selbstverständlich würden wir es freudig begrüßen, wenn wir demnächst in einem zweiten Bericht Eure wesentliche Besserung erkennen könnten. Gleichzeitig richten wir an alle Kollegen die Aufforderung: Heraus aus Eurer Reserve, hinein in die Presse mit Euren Berichten. Wirkt aufklärend für die, denen es not tut. Dann werden wir erreichen, was wir erreichen müssen. Wir verlangen neue Verhandlungen zur Lohnauf-

besserung, ehe der Monat Januar zur Neige geht. An unseren Zentralvorstand aber senden wir die erste Mahnung: »Holt nach, was versäumt worden ist, damit wir bewahrt bleiben vor dem Elend vergangener Zeiten.«

Argus.

Ortsberichte.

Einbeck, Formstecher. Den Schlußsatz in Nr. 51 der »Graphischen Presse« (Ortsbericht aus Krefeld) können die Einbecker Kollegen nicht unwidersprochen lassen. Wir fragen: Wodurch begründet der Artikelschreiber die Lauheit und Nachlässigkeit der hiesigen Filiale. Was hörte man im Mai 1919 von den Krefelder Kollegen? Die Einbecker und Hildesheimer waren doch jedenfalls die ersten, die durch Niederlegung der Arbeit die derzeitigen Verhandlungen betreffs Verbesserung unserer Lage erzwungen haben. Unseres Erachtens nach ist es nicht Schuld der hiesigen Zahlstelle, daß die von uns gestellten Forderungen bei den Verhandlungen nicht durchgedrückt werden konnten. Weiter können wir nicht dafür, daß vom Verbandsvorstand unserem Verlangen, auf Entsendung eines Delegierten zu den Verhandlungen nicht entsprochen wurde. Jedenfalls wäre dann der Artikelschreiber über die Zufriedenheit der Einbecker Kollegen eines besseren belehrt worden. Zum Schluß verweisen wir noch auf den letzten Filialbericht in Nr. 48 der »Graph. Presse«.

Feuilleton.

Zur Kunst Franz Defreggers.

Wissenschaftliche Erkenntnisse können zum Gemeintut der ganzen Menschheit gemacht werden. Ein wissenschaftliches Resultat hat Gültigkeit für alle Nationen und Rassen. Nicht so ein Kunstwerk. Die Kunst entspringt dem Gefühl und Gefühlswerte lassen sich nicht über einen Leisten schlagen. Kunst kann deshalb nicht international sein. Sie ist an die Besonderheit von Rassen und Nationen, sogar an die einzelner Volksschichten gebunden. Die wissenschaftliche Arbeit eines Chinesen hat für den deutschen Wissenschaftler gleichen Wert und Gültigkeit, in dessen das Werk eines chinesischen Künstlers unserem Gefühl fremd bleibt. Ein physikalisches Gesetz ist mathematischer Lehrsatz usw. hat zwar auch nicht immer für alle Zeit Geltung, weil neue Erkenntnisse alte Lehren umwerfen, dennoch sind wissenschaftliche Resultate, verglichen mit dem Wechsel des Kunstgefühls, von ziemlich konstanter Beschaffenheit. Kunstgefühl, wie das Gefühlsleben überhaupt, ist fortgesetztem Wechsel unterworfen. Muß es sein, soll die Menschheit nicht innerlich veröden. Am deutlichsten können wir dies, wenn wir uns einmal eines trivialen Beispiels bedienen wollen, am groben Empfinden derjenigen Volkskreise beobachten, denen der Gassenhauer eine Art Kunstbedürfnis ist. Seine Melodie übermittelte anfangs den Hörern eine Art Gefühlserlebnis, das nun, je mehr die Melodie abgeleiert wird, allmählich ermüdet und endlich abstumpft und folglich ein neuer »Schlager« gierige Aufnahme findet. Ähnlich so, nur unendlich feiner differenziert und von gewaltigerem Gefühlsgehalt begleitet, unterliegt auch die hohe Kunst und jede Stilperiode dem Gesetze der Ermüdung. Man sagt dann wohl: Diese oder jene Kunst- und Stilrichtung hat ihren Reiz verloren, hat keinen lebendigen, sondern nur noch historischen Wert.

Wenn wir nun das Werk eines Künstlers übersehen und würdigen, so liegt wohl die Frage am nächsten: enthält das Kunstwerk des verstorbener Meisters, der einst zu großen Ruhm gelangte, für uns Lebende noch einen Zuwachs an Gefühlserlebnissen? Dient seine Kunst noch dem Besten unserer Zeit? Weckt seine Kunst noch frische, unverbrauchte Seelenkräfte, oder müssen wir sie, wenn auch mit Pietät, beiseite schieben, um den Lebenden für neue Ideale freie Bahn zu schaffen? —

Das Volk liebt besonders die gemütsbewegende Kunst. Es schätzt in erster Linie den novellistischen, erzählenden oder geschichtlichen Inhalt eines Bildes. Für die formalen Eigenschaften eines Kunstwerks hat es fast kein Gefühl. Deshalb werden für Menschen mit seelischer Genügsamkeit die Bauerndarstellungen Defreggers noch lange zur gerechten Liebe leben. Das edelstaple Leben, welches Defregger besonders gern schilderte, und seine herzvergnügten Naturmenschen aus der lustigen Höhe der Sennhütten, seine zahlreichen novellistisch oder anekdotisch zugespitzten Vorgänge aus dem Leben der Tiroler Bergbauern, in all dem liegt sicherlich das Walten deutschen Gemütes. Mit diesen Bildern schuf sich Defregger seinen Namen und Ruhm. Solchen Menschen jedoch, die tieferen Inhalt in der Kunst suchen, sind konventionelle Süßigkeiten (»Salontroter« usw.) zu billig und leicht. Allzusehr liegen in diesen gefälligen Bildern absichtlich schmücklerische Wirkungen auf das sentimentale Gefühl des bewußten Philisters und Spielbürgers. Das ursprüngliche und starke Talent Defreggers, dessen Werke aus seiner Frühzeit zum Kulturgut der Generation um 1870 zählten, verstande in diesen leichteren Gefälligkeiten und Posamereien. Verleitet von der lauten Anerkennung einer Gesellschaft, die das Künstlerische nur im

anekdotenhaften Inhalt eines Bildes sucht, kam sein positives, frisch und rein aus der Farbe schöpfendes Talent, zum Verfall. In den Werken des jungen Defregger tritt uns eine ehrenfeste handwerkliche Tüchtigkeit und Reinlichkeit entgegen, die wohl zu allen Zeiten Achtung erwerben wird. Hier ist optisch geformter Niederschlag der sinnlichen Anschauung, ist malerischer Realismus von der edelsten Qualität, ist starke künstlerische Gestaltungskraft, die noch heute ihren Schönheitwert besitzt. Wer nun aber doch von bildender Kunst auch lebenswürdige Herzlichkeit verlangt, der suche sie bei dem allzeit lebenswürdigen Franz Defregger, suche sie in seinen späteren Werken, wo sie aus erster Quelle fließt.

M. Schamberger.

Eingegangene Gelder.

Für das 3. Quartal 1920 wurden noch folgende Beiträge eingesandt:

Alfona 100,—, Altwasser, II. Rate 492,70, Aschaffenburg 1740,20, Augsburg 1160,—, Barmen 8056,25, Bautzen, II. Rate 1324,22, Berlin, 3. und 4. Quartal 79545,25, Bonn 500,—, Bramsche 189,09, Bremen 2778,31, Breslau 4000,—, Bunzlau 130,—, Burgstädt 257,80, Coblenz 325,13, Cöslin 150,—, Dresden, II. Rate 1500,—, Duisburg 745,95, Düren 1500,—, Düsseldorf, II. Rate 1500,—, Erfurt, II. Rate 800,—, Essen 1800,—, Eßlingen 300,—, Frankfurt a. O. 900,—, Geislingen 573,80, Gera 1000,—, Gießwiz 501,60, Göttingen 300,—, Görlitz 610,—, Gotha 500,—, Greiz 400,—, Grimma 1154,42, Halle 1000,—, Hamburg, II. Rate 3500,—, Hanau, II. Rate 2664,27, Hannover, II. Rate 233,37, Herford 817,15, Hildburghausen, II. Rate 768,—, Hirschberg 475,—, Höxter 183,25, Jena 115,43, Iserlohn, II. Rate 533,40, Karlsruhe 2400,—, Kaufbeuren 1200,—, Königsberg 800,—, Lahr 2000,—, Limburg 161,—, Leipzig, 3. u. 4. Quartal, II. Rate 60000,—, Lübeck, II. 1080,—, Magdeburg, II. Rate 2000,—, Mainz 1500,—, Meissen 300,—, Mügeln 433,55, München I, II. Rate 7748,—, München II, II. Rate 4000,—, München III 1660,—, Niedersieditz, II. Rate 850,—, Offenburg 694,23, Regensburg 300,—, Rheydt, II. Rate 1766,—, Saalfeld, II. Rate 1000,—, Schramberg 900,—, Schlettau 62,59, Schweidnitz, II. Rate 330,50, Schwerin 600,—, Selb 900,—, Solingen, II. Rate 725,—, Stettin, II. Rate 1605,70, Stuttgart 3600,—, Trier 1000,—, Ulm 450,—, Waldkirch 700,—, Weimar 358,25, Würzburg, II. Rate 1600,—, Zeitz 539,90 und Zittau 500,— Mk.

Für das 4. Quartal gingen folgende Beiträge ein: Altwasser 1000,—, Äscherleben 2000,—, Bauzen 3000,—, Bielefeld 500,—, Bieltigheim 140,—, Bramsche 72,30, Brandenburg 2990,—, Braunschweig 1500,—, Bunzlau 180,—, Cassel 1000,—, Chemnitz 4000,—, Cöln 5000,—, Crefeld 500,—, Crammischau 2899,55, Detmold 3270,—, Dresden 18000,—, Düsseldorf 1500,—, Einbeck 1600,—, Eilenburg 460,—, Erfurt 1500,—, Frankfurt a. M. 7500,—, Gera 800,—, Gießwiz 473,65, Glogau 2100,—, Gotha 600,—, Halberstadt 600,—, Halle 2000,—, Hamburg 9000,—, Hanau 3000,—, Hannover 10400,—, Heidenheim 494,70, Heilbronn 2000,—, Hildburghausen 200,—, Hildesheim 869,95, Iserlohn 1300,—, Kaiserlautern 369,02, Kempen 412,95, Lahr 3600,—, Lübeck 800,—, Magdeburg 3500,—, Mainz 500,—, Mannheim 1000,—, Mühlhausen i. Th. 651,55, München II 8000,—, M. Gladbach 1000,—, Münster 255,40, Neurode 1300,—, Neuruppin 660,70, Nürnberg 13500, Offenbach 4373,80, Offenburg 800,—, Rheydt 2500,—, Rostock 453,90, Schweidnitz 100,—, Sobornheim 156,—, Stettin 2000,—, Stolberg 503,83, Tilsit 110,—, Trier 500,—, Viersen 833,—, Wanfried 1618,70 und Wurzen 1157,30 Mk.

Berlin, den 17. Januar 1921.

With. Brall.

Eingegangene Schriften.

Allsele, ein Versuch einer Charakterisierung des Weltgeistes in der Religion des Sozialismus von Dr. Gustav Hoffmann. Verlag für sozialistische Lebenskultur, Rostock. Preis Mk. 3,20 und 20 Pfg. Porto.

Die Schrift sucht den einen natürlichen Weltgeist zu zeichnen, der aus der Ewigkeit zur Ewigkeit strebt. Und der Sozialismus ist eine Stufe seines Werdens. Durch den Sozialismus wird dieser ewige Weltgeist zur Seele werden, zur All-Liebe. Die Schrift weist die höchsten Höhen profan-ethischen Ahnens und Sehens.

Front und Fraa. Von H. Neuenhagen. Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68. Preis Mk. 8,50.

Dieses Buch ist kein Kriegsbuch im gewöhnlichen Sinne. Es ist ein Buch geistiger Wandlung. Einer, der begeistert zu Kriegsbeginn als Freiwilliger ins Feld zog, kehrt als überzeugter Revolutionär heim. Das ganze Elend des Militarismus, sowie die Hölle im Schützengraben haben den Weg zur Erkenntnis finden lassen. Wie das geschah und kam, ist aus tausenden Worten erzählt, sondern in schlichter Art aus tausenden Erlebnissen gewachsen. Das macht das Buch so lebenswarm.

Das Vortragsbuch. Erste und heitere Gedichte für Arbeiterfesten. Von E. Preczang. Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68. Preis Mk. 9,—.

Das Vortragsbuch ist eine wesentlich vermehrte und überhaupt neugestaltete Ausgabe der früher im gleichen Verlage erschienenen »Leudtkugeln« und enthält jetzt nahezu 100 Beiträge von vierzig Dichtern, darunter natürlich die bekanntesten Arbeiterpoeten. Kampf und Ernst ist die erste, »Humor und Satire« die zweite Abteilung betitelt — vier Worte, die schon darauf hindeuten, daß hier für jede Gelegenheit etwas geeignetes zu finden ist. Eine Anleitung »Die Kunst des Vortrages« ist namentlich Anfängern auf diesem Gebiete zum Studium zu empfehlen, wie denn überhaupt jeder, der mit dem Arrangement von Arbeiterfesten zu tun hat, das Buch als Helfer begrüßen wird.

TOTENLISTE

1920.

† Am 29. November in Leipzig **Karl Stichel**, Steindrucker aus Eilenburg, 76 Jahre alt, an Altersschwäche und Blasenleiden, Invalide seit 28. Juni 1914. — Eingetretten in Leipzig am 24. Juli 1893.

† Am 1. Dezember in Leipzig **Paul Köttig**, Lithograph aus Leipzig 31 Jahre alt, an Kehlkopf- und Lungentuberkulose, krank 41 Wochen 3 Tage. — Eingetretten in Leipzig am 20. Juli 1913.

† Am 3. Dezember in Leipzig **Hugo Fritzsche**, Chemigraph aus Geithain i. Sa., 41 Jahre alt, plötzlich an Herzschlag. — Eingetretten in Leipzig am 7. Dezember 1919.

† Am 3. Dezember in Nordhausen **Franz Schade**, Steindrucker aus Nordhausen, 30 Jahre alt, an den Folgen eines Unglücksfalles. Er zog sich eine Unterleibsquetschung an der Maschine zu und starb nach erfolgter Operation, krank 5 Tage. — Eingetretten in Nordhausen am 24. Mai 1908.

† Am 4. Dezember in Leipzig **Moritz Schwabe**, Chemigraph aus Leipzig-Schönefeld, 62 Jahre alt, an Altersschwäche und Entkräftung, krank 9 Jahre (Staatsinvalide). — Eingetretten in Leipzig am 21. Oktober 1916.

† Am 7. Dezember in Bremen **Gustav Helbig**, Steindrucker aus Möckern bei Leipzig, 54 Jahre alt, an einer Operation infolge Blasenleidens, krank 5 Wochen 2 Tage. — Eingetretten in Leipzig am 20. April 1902.

† Am 7. Dezember in Würzburg **Paul Metzner**, Steindrucker aus Neustadt (Oberfranken), 25 Jahre alt, an Knodentuberkulose, krank 2 Jahre 2 Wochen. — Eingetretten in Würzburg am 30. November 1913.

† Am 8. Dezember in Berlin **Albert Seifert**, Chemigraph aus Berlin, 36 Jahre alt, an Herzschwäche, krank 22 Wochen 3 Tage. — Eingetretten in Berlin am 7. März 1903.

† Am 8. Dezember in Brandenburg **Josef Krebs**, Steindrucker aus Aussig a. d. Elbe, 35 Jahre alt, an Lungenleiden, krank 34 Wochen 3 Tage. — Eingetretten in Brandenburg am 2. März 1919.

† Am 9. Dezember in Berlin **Richard Alté**, Steindrucker aus Bernau, 64 Jahre alt, an Herzschwäche, krank 4 Wochen 4 Tage. — Eingetretten in Berlin am 13. Februar 1910.

† Am 13. Dezember in Magdeburg **Karl Tramp**, Steindrucker aus Torgelow in Pommern, 46 Jahre alt, an Magenkrebs, krank 22 Wochen 1 Tag. — Eingetretten in Magdeburg am 6. Juni 1910.

† Am 18. Dezember in Leipzig **Hermann Engelmann**, Steindrucker aus Beucha bei Brandis, 63 Jahre alt, plötzlich an Herzschlag. Eingetretten in Leipzig am 24. November 1918.

† Am 19. Dezember in Nürnberg **Heinrich Reiß**, Steindrucker aus Nürnberg, 67 Jahre alt, an Altersschwäche und Herzschlag, krank 3 Tage. — Eingetretten in Nürnberg am 1. September 1879.

† Am 20. Dezember in Leipzig **Richard Rolle**, Steindrucker aus Seifertshain, 56 Jahre alt, plötzlich an Schlaganfall. — Eingetretten in Leipzig am 29. Februar 1920.

† Am 23. Dezember in Hannover **Georg Marahrens**, Photograph aus Hannover, 30 Jahre alt, an Malaria, krank 25 Wochen 4 Tage. — Eingetretten in Hannover am 31. August 1914.

Ehre ihrem Andenken!

Der Verbandsvorstand.

Liebe Beachtung! Wir bitten sämtliche Ortsvorstände, uns von jedem Todesfall mit Angabe der Mitgliedsnummer, Art und Dauer der Krankheit usw., unter Beifügung des Mitgliedsbuches und der Sterbeurkunde stets *sofort* Mitteilung zu machen. Wenn der Verstorbene eine unversetzungsrechtliche Witwe hinterläßt, wolle man uns auch gleich deren Personalien (Rufnamen, Geburtstag und -jahr) mitteilen. Der Verbandsvorstand.

Oberdrucker

für Kartographie und Chromo für sofort gesucht. Schriftliche Bewerbungen an **Institut Moser, Berlin W 35.**

Zum sofortigen Eintritt tüchtiger, unverheirateter

Lithograph

erfahren im keramischen Buntdruck für unseren Betrieb, evtl. unsere Filiale in Karlsbad (Böhmen) gesucht. Gesuche mit Zeugnissen und einigen neuen Arbeiten sind zu richten an

Buntpapierfabrik A.-G., Aschaffenburg

Erstklassige

Positiv-Retuscheure

per sofort gesucht.

Thedran & Kraushaar

Graphische Kunstanstalt

Berlin SO 26, Oranienstraße 10-11.

Schriftlithograph

auch tüchtig im Entwurf, zum möglichst sofortigen Eintritt gesucht. Wegen der Wohnungsnot können nur Unverheiratete berücksichtigt werden

Matthes-Fischer-Werke

vorm. Metallindustrie G. m. b. H.,

Düsseldorf-Oberkassel, Hansa-Allee 291.

Wir suchen zum baldigen Eintritt einen durchaus tüchtigen

Positiv-Retuscheur

der möglichst vielseitiger Zeichner ist, sowie einen tüchtigen

Auto-Ätzer.

W. Girardet, Essen.

Tüchtiger, flotter

Retuscheur

sofort gesucht.

Kiehne, Köln a. Rh.,

Clemensstraße 1.

Wir suchen

für sofort je einen tüchtigen und zuverlässigen

Nachschneider

der auch in Holzschnitt bewandert ist für **Fräser Routing-Maschine Photograph**

für Auto-, Strich- u. Halbtonaufnahmen. Angebote mit Zeugnissabschriften und Lohnansprüchen an

Brend'amour, Simhart & Co. Nachf.

Düsseldorf-Oberkassel.

Kollegen

erhalten den Vertrieb gern gekaufter Gebrauchsartikel Guter Verdienst. Anleihe u. Muster gegen 2,50 Mk.

M. Friebe, Leipzig-Stötteritz
Arnoldstraße 9.

GEG

Teilschuldverschreibungen

der Grosseinkaufs-Gesellschaft Deutscher Consumvereine m. b. H., Hamburg

Jederzeit erhältlich in Stücken zu 500, 1000, 5000 und 10000 Mk.

Verzinsung im Jahr

5 1/2 %

Gedruckte Bedingungen sind in allen Consumvereinen zu haben oder abzufordern bei der Grosseinkaufs-Gesellschaft Deutscher Consumvereine m. b. H., Hamburg 1, Besenbinderhof 52